

Volkswirtschaft.

Aktuelle wirtschaftliche Fragen.

Von Julius Szendrői,
Referenten des königlich ungarischen Handels-
museums. Budapest, 3. Juli.

In den allernächsten Tagen soll dem Abgeordneten-
hause ein Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines
Ministeriums für Uebergangswirtschaft unterbreitet
werden. Es ist anzunehmen, daß dieser Entwurf ohne
größere Schwierigkeiten zum Gesetz erhoben werden wird,
denn es ist schon höchste Zeit, daß endlich auch bei uns ein
verantwortliches Regierungsorgan geschaffen werde, das
den ganzen Komplex der mannigfaltigsten wirtschaftlichen
Fragen, die der Krieg schon bisher aufgeworfen hat und
in seiner Wirkung in der Periode der sogenannten Ueber-
gangswirtschaft noch zum Vorschein bringen wird, zu lösen
berufen sein wird.

Da ist vor allem die Frage der Rohstoffversorgung
unmittelbar nach dem Kriege. Es ist nicht anzunehmen,
daß die Ententestaaten sich nach dem Kriege vor den
Zentralstaaten hermetisch verschließen werden. Dieser
Krieg wird um die wirtschaftliche Weltmachtstellung ge-
führt; dieser wirtschaftlichen Hegemonie opfert England
Geld und Blut, verwendet es all seine Ueberredungskunst,
diplomatische Finten, und wo es nützt, auch entsprechend
Gewalt. Ist es da anzunehmen, daß dasselbe England,
das alle Fragen im Kriege wie im Frieden in erster Linie
vom Standpunkte des Geschäftes betrachtet, bei wirt-
schaftlichen Maßnahmen auch dann mittun wird, wenn sie
ihre eigensten Interessen schädigen? Aber auch die übrigen
Ententegenossen werden sich die Sache noch überlegen.
Mit der strikten Durchführung der Beschlüsse der Pariser
Wirtschaftskonferenz würden sich die Beteiligten nicht
weniger schädigen, als sie uns zu schaden beabsichtigen.
Wir wollen nur einige Beispiele anführen: In England
und auch in Amerika werden Versuche angestellt, um
einen Ersatz für die deutschen Anilinfarben zu finden;
jede Mühe ist jedoch vergebens. Es wird ihnen dies nicht
gelingen, und sie werden auch weiter auf die deutschen
Farben wie auf die deutschen Arzneimittel, die billigen
Nürnbergger Waren, die Schwarzwälder Hausindustrie-
artikel usw. angewiesen sein. Oder wird England und
werden seine Kolonien nach dem Kriege nicht wieder
Käufer unseres Rübenrohjuders sein? Sie sind ja in
diesem Belange auf uns angewiesen, da sie von Amerika
nur Rohrzucker bekommen. Was würde Italien ohne
deutsche Kohle, ohne unser Holz anfangen, das es zur Er-
zeugung der Taboletti-Kisten für den Agrumenerport be-
nötigt? Wird England auf den Import von türkischem
Mohair, Balonea, Opium usw. verzichten? Nicht einmal
den Rosinen wird es entsagen, da dem Engländer der
Blumpudding sonst nicht mundet. Ebenso aber, oder viel-
leicht in noch erhöhtem Maße benötigen die Entente-
länder die Zentralmächte und die Balkanstaaten als Ab-
satzgebiete ihrer Industrieprodukte. Es wäre für Man-
chester, Leeds, Sheffield usw. einfach katastrophal, wenn
ihnen die Ausfuhr nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn
und dem Balkan unterjagt wäre. Oder, was würde die
Pariser Mode- und Luxusindustrie zu einer solchen Maß-
regel sagen? Italiens blühendster Wirtschaftszweig: der
Südfrüchten-, Obst-, Gemüse- und Blumenerport würde
an einem Ausfuhrverbot nach den Zentralstaaten un-
bedingt zugrunde gehen.

Was die Transportfrage anlangt, so unterliegt es
keinem Zweifel, daß diese nicht leicht zu lösen sein wird.
An Schiffsraum wird infolge der Versenkungen der
Unterseeboote und der sonstigen Schiffsverluste gewiß
ein sehr großer Mangel herrschen; auch die Leistungs-
fähigkeit der Eisenbahnen wird viel zu wünschen übrig
lassen, ganz abgesehen davon, daß die zweifellos längere
Zeit dauernde Demobilisation einen ansehnlichen Teil
des Waggonmaterials in Anspruch nehmen wird. Trotz-
dem ist es jedoch anzunehmen, daß die zur Lösung dieser
Probleme berufenen Faktoren sich auch über die Schwie-
rigkeiten dieser Frage hinweghelfen werden. Es wird
genau festzustellen sein, was und wieviel wir an verschie-
denen Rohmaterialien und sonstigen Waren benötigen,
in welcher Reihenfolge der Import zu erfolgen hat, die
einzuführenden Mengen werden unter die Interessen-
ten gerecht zu verteilen sein usw. Mit einem Worte, bei
vollständiger Wahrung der Aktionsfreiheit der kaufmänni-
schen und industriellen Interessentkreise beim Einkauf,
beziehungsweise bei Deckung ihres Bedarfes wird die
Einfuhrbewilligung und die Zuweisung des zur Einfuhr
nötigen Laderaumes nur von seiten der kompetenten
staatlichen Organisationen zu erfolgen haben.

Nach alledem bleibt nur noch eine — allerdings die
wichtigste und gleichzeitig die schwierigste — Frage offen:
das Problem der Valuta. Wenn wir nach den Ursachen
des Disagios unserer Valuta forschen, so finden wir, daß
sie in erster Linie — wenn nicht ausschließlich — in der
allbekanntesten Tatsache liegen, daß unser Import aus den
neutralen Ländern während des Krieges ein unerbötlich
nismäßig größerer ist als unser Export, demnach bei uns
eine viel größere Nachfrage für holländische, schweizerische
und skandinavische Zahlungsmittel besteht, als in diesen
Ländern für unsere Kronen. Vertrauen, besser gesagt
Mißtrauen und sonstige psychische Momente, denen
manche so große Bedeutung beimessen, dürften dabei
kaum in Betracht kommen. Wenn dem aber so ist, so sind
ja auch die Mittel, wenn auch nicht zur vollständigen
Beseitigung, jedenfalls aber zur Milderung des Uebels
gegeben. Es sind dies: die Reduktion der Einfuhr auf
ein Minimum, die Steigerung des Exports auf das
Maximum und natürlich Mehrproduktion auf der ganzen
Linie, auf industriellem, wie hauptsächlich auf landwirt-
schaftlichem Gebiete. Daß unsere Produktion noch in
höchstem Maße steigerungsfähig ist, unterliegt wohl
keinem Zweifel. Auf industriellem Gebiete kämen einer-
seits jene Industrien in Betracht, die in irgendwelcher